

H InfoBrief

Informationen der Hannoverschen Kassen



Gesundheitspolitik

Weitere Themen

| **Beihilfekasse**
| **Jahresbericht 2009/2010**

| **Portrait Freie Waldorfschulen**
Magdeburg und Harzvorland

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wäre das nicht manchmal schön? Alles geordnet, alles fertig, endlich Ruhe. Gerade kurz vor dem Jahresende mag man sich das manchmal wünschen. Doch es geht meistens anders: neue Fragen, neue Aufgaben, es muss immer wieder neu gestaltet und organisiert werden. Entwicklung heißt: Man wird nie fertig, es kommen ständig Überraschungen, neue Fragen oder Themen – man fängt gewissermaßen immer wieder neu an. Unser Leben persönlich und beruflich ist Entwicklung, ist Prozess, eine geheimnisvolle, großartige Odyssee. Ein Entwicklungsprozess, der sich meistens in Sprüngen vollzieht.

Einen solchen Sprung haben die Hannoverschen Kassen im Jahr 2010 gemacht: Mit dem Umzug in die neuen Büroräume am Pelikanplatz in Hannover hat nun auch äußerlich der innere Neuordnungs- und Entwicklungsprozess seinen Ausdruck gefunden. Wie sich insgesamt die Entwicklung der Hannoverschen Kassen darstellt, beschreibt der Bericht des Vorstandes ab Seite 10. Wer unsere neuen Räume noch nicht kennt, kann sie im Rahmen der Mitgliederversammlung am 25.02.2011 kennenlernen. Die Einladung hierzu finden Sie auf Seite 15. Wir freuen uns schon sehr auf Ihren Besuch! Oder Sie kommen schon vorher, am 16.02.2011 zur Vernissage unserer neuen Ausstellung.

Schwerpunktthema dieses InfoBriefs ist die Gesundheitspolitik. Barbara Wais, Geschäftsführerin des Dachverbands Anthroposophische Medizin in Deutschland, hilft uns mit ihrem Beitrag ab Seite 6, den Überblick über die Entwicklung in einem komplizierten Feld voller unterschiedlicher Interessen zu behalten. Das ist für uns auch deshalb wichtig, weil die Hannoverschen Kassen mit dem neuen Angebot der Krankenbeihilfe nun erste Schritte über den Bereich der Altersversorgung hinaus machen. Den aktuellen Stand zu diesem neuen Angebot finden Sie auf Seite 20. Auch Walter Hiller, dessen Kolumne einen neuen Platz im Heft hat, setzt sich auf Seite 24 mit der Frage der individuellen Gesundheit auseinander.

Der InfoBrief erscheint in einem leicht überarbeiteten Erscheinungsbild. Wir hoffen, er ist damit lesefreundlicher und bietet auch einen höheren Nutzen für Sie, liebe Leserinnen und Leser – zum Beispiel mit dem neuen Terminkalender auf Seite 22. Gerne nehmen wir auch Ihre überregional interessanten Termine hier auf.

Werden, Entwicklung braucht Rhythmus, braucht Anspannung und Entspannung. Sie braucht auch Räume der Stille, damit sich eine Frage oder etwas Neues entwickeln kann. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen für die kommende Weihnachtszeit lichtvolle Räume der Stille, die Kraft geben für die nächsten „Sprünge“.

Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hannoverschen Kassen wünschen wir Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2011.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Hilmar Dahlem
Redaktion InfoBrief



Hannoversche Kassen

Impressum

InfoBrief –
Informationen der Hannoverschen Kassen

Herausgeber
Hannoversche Kassen
Pelikanplatz 23 · 30177 Hannover
Telefon 0511. 820798-50 · Fax 0511. 820798-79
info@hannoversche-kassen.de · www.hannoversche-kassen.de

Redaktion
Hilmar Dahlem (verantwortl.), Christine Bohlmann, Rika Pietsch,
Dr. Solveig Steinmann-Lindner

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Nachdruck und Vervielfältigung von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.

In dieser Ausgabe mit Beiträgen von
Regine Breusing, Christward Buchholz, Hilmar Dahlem, Walter Hiller,
Friedrich Pfeffer, Reiner Scheiwe, Robert Schmid

Gestaltung
Birgit Knoth Grafik-Design, Hannover
www.bk-grafikdesign.de

Fotos
Titel: Rainer Erhard, (mit Malerei von Daniela Hippler);
Seite 3, 9: AndreasF./photocase;
Seite 4: Angelika Ackermann

Auflage 10.000

Druck
Quensen Druck + Verlag GmbH & Co. KG
auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt

Inhalt



6

Bewegungen in der Gesundheitspolitik



16

Freie Waldorfschulen Magdeburg und Harzvorland

MELDUNGEN	4
TITELTHEMA	
Aktuelle Bewegungen in der Gesundheitspolitik	6
GESCHÄFTSBERICHT UND MITGLIEDERVERSAMMLUNG	
Bericht des Vorstandes	10
Einladung Mitgliederversammlung	15
PORTRAIT MITGLIEDSEINRICHTUNG	
Freie Waldorfschulen in Magdeburg und Thale	16
NACHRICHTEN DER HANNOVERSCHEN KASSEN	
Interview: Hat die Finanzkrise bei den HK Spuren hinterlassen?	18
Vergeben die Hannoverschen Kassen noch Darlehen?	19
Hannoversche Beihilfekasse e.V. – Erste Gelder fließen	20
Vereinfachtes Abrechnungsverfahren Sozialfonds	20
Gegenseitige „Verneigung“	20
Neue Ausstellung: Dialog	21
Personalien	21
TERMINKALENDER	
Veranstaltungen	22
PORTRAIT KUREINRICHTUNG	
Centro de Terapia Antroposófica, Lanzarote	23
KOLUMNE LEBEN & LERNEN	
Individuelle Gesundheit ...	24

STUDIUM

Master of Education zu pädagogischer Praxisforschung startet an der Alanus Hochschule

Die Alanus Hochschule in Alfter/Bonn bietet ab Herbst 2010 ein berufsbegleitendes Masterprogramm an, das nach drei Jahren mit dem international anerkannten Abschluss Master of Education abschließt. Der Studiengang zur pädagogischen Praxisforschung qualifiziert zur Planung, Durchführung und Auswertung wissenschaftlicher Forschungsstudien in pädagogischen Handlungsfeldern.

„Die eigene Forschungstätigkeit der Studierenden steht von Anfang an im Mittelpunkt“, betont Charlotte Heinritz, Professorin für empirische Sozialforschung und Leiterin des Studiengangs. Kurse und Vorlesungen zu Forschungsdesign, Datengewinnung und -analyse bereiten auf die Forschungspraxis vor. Pädagogische Kompetenzen sowie Team- und Leitungskompetenz werden professionalisiert. Das Studium Generale mit philosophischen und kunstgeschichtlichen Seminaren sowie künstlerische Kurse tragen zur Persönlichkeitsbildung bei.

Der Studiengang richtet sich vor allem an Klassenlehrer an Waldorfschulen, Lehrer anderer Schulformen und Pädagogen in außerschulischen Arbeitsfeldern, die die systematische Reflexion ihrer pädagogischen Arbeit mit dem Erwerb eines akademischen Abschlusses verbinden möchten.

weitere Informationen:

Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft
Prof. Dr. Charlotte Heinritz über Sekretariat Bildungswissenschaft/ Daniela Praust
Telefon 02222. 9321-1500
bildungswissenschaft@alanus.edu



AUSBILDUNG

Staatliche Anerkennung für biologisch-dynamische Fachkräfte

Bereits seit 1984 bietet der Dottenfelderhof in Bad Vilbel mit seiner Landbauschule Fortbildungen für den biologisch-dynamischen Landbau an. Seit 2009 ist sie die erste staatlich anerkannte Fachschule in diesem Bereich: Die Absolventen dürfen sich nun „Fachkraft für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“ nennen. „Dieser erste staatlich anerkannte Kurs markiert einen Meilenstein in unserer langjährigen Arbeit“, freut sich Martin von Mackensen, der die Entwicklung maßgeblich vorangetrieben hat. „Wir sind stolz darauf, dass unsere Absolventen damit auch formal die Anerkennung erhalten, die sie schon lange verdienen und die auch auf dem Arbeitsmarkt von Bedeutung ist.“ Von Mackensen betont, dass sich in der Zertifizierung der Landbauschule als Ergänzungsschule zu den bestehenden staatlichen Ausbildungsangeboten auch eine gesellschaftliche Anerkennung der gesamten biologisch-dynamischen Arbeit ausdrückt, was eine immense Bedeutung für die gesamte Bewegung hat.

weitere Informationen:

www.landbauschule.de
 Quelle: Medienstelle Anthroposophie 09/2010

STUDIUM

Öko-Uni Kassel-Witzenhausen: Vor dem Aus?

Die mit Prof. Dr. Ton Baars besetzte Professur für biologisch-dynamische Landwirtschaft wurde 2005 auf Initiative von Studierenden als Stiftungsprofessur für zunächst sechs Jahre eingerichtet. Verschiedene Wirtschaftsunternehmen und Stiftungen, darunter auch Alnatura und die Software AG-Stiftung, übernahmen die Finanzierung. Im Anschluss sollte der Fachbereich sich für eine nachhaltige Etablierung innerhalb des regulären Lehr- und Forschungsbetriebs einsetzen. „Einige Wissenschaftler an der Universität haben Bedenken hinsichtlich der Weiterführung des Fachgebietes“, berichten ehemalige Absolventen in einer Presseerklärung. Wogegen sich u. a. der Fachbereichsrat sowie die Studierenden mit großer Mehrheit für die Verstetigung des Fachgebietes für biologisch-dynamische Landwirtschaft aussprechen.

Studenten und Absolventen des Fachgebiets engagieren sich jetzt mit Protest-Aktionen für den Erhalt des Lehrstuhls.

weitere Informationen:

www.medienstelle-anthroposophie.de
 Quelle: Medienstelle Anthroposophie 10/2010

PATIENTENMAGAZIN POINT

patient – orientiert und informiert

Der Untertitel des neuen Patientenmagazins von *gesundheit aktiv. anthroposophische heilkunst e.V.* ist zugleich Programm. Unabhängig, ausschließlich den Interessen des Patienten verpflichtet, kritisch und informativ, wendet sich point an eine Zielgruppe, die weit über die anthroposophische „Szene“ hinausgeht. Angesichts der zunehmenden Probleme im Gesundheitswesen sind immer mehr Menschen offen für kritische und fundierte Sichtweisen und Konzepte.

Diesem Bedarf will *point* u. a. mit Berichten, Informationen und Interviews zu gesundheitlichen Fragen und zu komplementärmedizinischen Ansätzen entsprechen.

Download unter:
www.gesundheitaktiv-heilkunst.de |
 Quelle: DAMiD Telegramm, Ausgabe 09/2010

ZUR NACHAHMUNG EMPFOHLEN

BROT am Haken

Und so funktioniert's:

Helfen auch Sie den Menschen in Ihrer Nachbarschaft, die sich keine gute und hochwertige Ernährung leisten können. Kaufen Sie ein Brot oder spenden einen beliebigen Betrag und hängen den Bon an den Haken. Wir sorgen dafür, dass Bedürftige mit Ihrem Bon ein frisches und gesundes Bio-Brot oder andere Bio-Produkte kostenlos erhalten können.

Wir garantieren, dass Ihre Spende auch wirklich ankommt!

Ihr Lutz Schütze und das Bio-Brotladen-Team

(BIO-Brotladen Schütze GmbH, Braunschweig)

KONFERENZ

Thema Impfen

Anfang Oktober 2010 fand in Wuppertal die erste nationale Konferenz für differenziertes Impfen statt.

Der Verein „Ärzte für individuelle Impfentscheidung e.V.“ (ÄIIE) forderte eine „vorurteilsfreie und offene Auseinandersetzung“ mit dem Impfen und vor allem eine bessere Aufklärung der Patienten. Die ÄIIE sind keinesfalls Impfgegner, sie richten sich aber gegen eine Impfpflicht und gegen das Verbot impfkritischer Äußerungen von Ärzten, das der Ärztetag gefordert hatte. Die Ergebnisse der Konferenz wurden durch den Veranstalter ÄIIE zusammengefasst und in der Erklärung „Wuppertaler Manifest“ herausgegeben.

Aus dem „Wuppertaler Manifest“: Die wirksamsten Präventionsmaßnahmen gegen ansteckende und lebensbedrohliche Krankheiten weltweit sind menschenwürdige Lebensverhältnisse, Gesundheitserziehung und der Zugang zu Bildung, zu gesunden Nahrungsmitteln und sauberem Trinkwasser. „Schutz“-Impfungen können ergänzend sinnvoll sein, um bestimmten lebensbedrohlichen Krankheiten vorzubeugen.

Das „Wuppertaler Manifest“ und ein Interview mit dem Sprecher der ÄIIE, Dr. Stefan Schmidt-Troschke finden Sie unter <http://www.damid.de/medizin/position/101010impfen.html> |

Quelle: DAMiD Telegramm, Ausgabe 10/2010

REZENSION

Pflege daheim

... ganzheitlich von Mensch zu Mensch aktiv gestalten.

Es geht um ganzheitliche Pflege, den ganzen Menschen betreffend. Wer dieses Buch in die Hand nimmt, wird sehr schnell merken, dass dies keine Floskel ist. Es geht um pflegende Angehörige und um den zu Pflegenden, den kranken und/oder hilfsbedürftigen Menschen. In der Einleitung wird klar, dass es in Deutschland über eine Million pflegebedürftiger Menschen gibt, die zu Hause versorgt und begleitet werden. Sicherlich ist der Grad der Pflegebedürftigkeit sehr unterschiedlich und oft ist professionelle Hilfe nötig. Doch vieles schultern Angehörige ohne Unterstützung und fühlen sich dabei oft alleine und überfordert.

„Pflege daheim“ ist speziell auch für diese Angehörigen geschrieben. Es ist sehr am Alltag in der heutigen Zeit orientiert. Berührung und Kommunikation – etwas Alltäglichem – werden zwei Kapitel gewidmet.

„Pflege daheim“ hat seinen Ursprung aus dem anthroposophischen Menschenbild heraus. In einem Kapitel über die Sterbebegleitung wird das am deutlichsten spürbar. Ein anderes Kapitel beinhaltet die Selbstpflege der Pflegenden und es ist jedem Leser, jeder Leserin zu wünschen, dass sie dieses Kapitel mehrmals lesen.

Ansprechende Fotos und wohlklingende Gedichte geben diesem Buch das Sahnehäubchen für die Seele – unter anderem auch darum für jeden zu empfehlen, der sich mit der Thematik „Pflege“ nicht erst beschäftigen will, wenn er muss.

Herausgeberin: Birgitt Bahlmann, Institut für Pflege und Gesellschaft (IPUG), 272 Seiten, EUR 29,- [D] ISBN 978-3-928914-19-2

Elisabeth Pätzold |

Aktuelle Bewegungen in der Gesundheitspolitik

Text: Barbara Wais

› **das Thema Gesundheitspolitik** wird von Barbara Wais unter zwei Gesichtspunkten beleuchtet: Die Finanzierung der Gesetzlichen Krankenkassen und die Rolle der anthroposophischen Medizin in der GKV.

Braucht die GKV einen Rettungsring?

Seit Monaten wird den Deutschen vor allem eins vorgerechnet: Dass ihre Gesundheit zu viel koste und dass in Zukunft (noch) mehr Geld ins Gesundheitswesen fließen müsse. Warum? Weil wir älter werden, weil der medizinisch-technische Fortschritt viel Geld kostet, weil sich die Versicherten angeblich hemmungslos bedienen und jedes Angebot ausnutzen und weil die Verwaltungskosten der Krankenkassen zu hoch sind. Soweit das Gesundheitsministerium in seiner Argumentation. Aber was ist wirklich dran an diesen gängigen Begründungen? Welche der ständig wiederholten Argumente ziehen wirklich? Und welche Lösungsvorschläge kommen von der Bundesregierung und der Opposition?

Die Überalterung der Gesellschaft: Ja, es stimmt, die Gesellschaft wird immer älter. Aber inzwischen weiß man, dass die Rechnung „älter = kränker = teurer“ nicht so einfach ist. Denn wir wissen, dass der Anteil der gesunden Jahre bei älter werdenden Menschen zunimmt und dass steigende Kosten im Alter nichts mit der Anzahl der Lebensjahre zu tun haben. Vielmehr steigen die Krankheitskosten bei den Patientinnen und Patienten besonders in der unmittelbaren Phase vor dem Tod stark an – und zwar unabhängig davon, wie alt ein Mensch wird. Was Minister Rösler ebenfalls nicht sagt,

ist: Das individuelle Risiko einer Behinderung oder Pflegebedürftigkeit sinkt seit Jahren. Außerdem: Die Versorgung älterer Menschen kostet in vielen anderen Ländern ohne erkennbare Nachteile weniger als in Deutschland.

Steigende Ausgaben: Es ist richtig, die Ausgaben steigen. Viel wichtiger ist aber, dass die Gesetzliche Krankenversicherung (GKV) ein Einnahmeproblem hat. Denn Lohnstagnation, Arbeitslosigkeit sowie die Zunahme von geringfügigen und anderen Beschäftigungsverhältnissen mit relativ geringen Beitragseinnahmen führen logischerweise zu geringeren Einnahmen. Die Ausgaben der gesetzlichen Krankversicherung wachsen zwar tatsächlich seit Jahren, aber unterhalb des Wirtschaftswachstums.

Der medizinische Fortschritt: Ob große Impfprogramme (nicht nur) in der Vergangenheit oder der gentechnische Fortschritt heute: der Einfluss medizinischer Innovationen auf die gesundheitliche Lage wird erheblich überschätzt. Früher waren es sozial-hygienische Maßnahmen, die lange vor der Entdeckung von Impfstoffen maßgeblich zur Verringerung der Sterblichkeit beitrugen. Aktuell zeigen empirische Studien, dass die vor über zehn Jahren abgeschlossenen Arbeiten an der „Genom-

Landkarte“ und die darauf aufbauenden gentechnischen Interventionen selbst für die Vorhersage von Risiken von geringem Nutzen sind. Grundsätzlich gilt, dass ein erheblicher Teil der Innovationen keinen nachgewiesenen bzw. zusätzlichen Nutzen gegenüber bereits vorhandenen Leistungen hat.

Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage: Wer von einer Kosten- bzw. Ausgabenexplosion spricht, braucht auch eine Erklärung, wie es dazu kommen konnte. Und da sind die Schuldigen schnell gefunden: Die Versicherten! Den Patientinnen und Patienten wird unterstellt, medizinische Leistungen wie Freibier zu konsumieren, jedes Angebot mitzunehmen und darüber hinaus von Arzt zu Arzt zu laufen. Vergessen wird dabei, dass viele medizinische Leistungen weder angenehm noch ungefährlich sind und es wohl sehr selten vorkommt, dass sich Patienten Leistungen erschleichen, die ihnen nicht ärztlich empfohlen worden sind. Trotzdem wird aktuell immer wieder gefordert, das Kostenbewusstsein der Versicherten zu schärfen. Die Versicherten bleiben dann auf den höheren Kosten sitzen. Vergessen wird leider auch, dass mittlerweile belegt ist, dass sich die Praxisgebühr – eingeführt um unnötige Arztbesuche zu vermeiden und das Kostenbewusstsein zu erhöhen – als

untaugliches Steuerungselement erwiesen hat. Sie führt vielmehr dazu, dass notwendige Arztbesuche aufgeschoben werden und damit letztlich die Behandlungskosten ansteigen.

Die steigenden Verwaltungskosten: Immer wieder wird mit den hohen Verwaltungskosten der gesetzlichen Krankenkassen argumentiert, auch um die Notwendigkeit weiterer Fusionen zu begründen. Richtig ist vielmehr, dass sich diese Kosten seit Jahrzehnten zwischen fünf und sechs Prozent aller Leistungsausgaben bewegen. Von einer Explosion kann also keine Rede sein. Gerne wird der Eindruck erweckt, dass die Private Krankenversicherung (PKV) effizienter wirtschaftet. Ein Mythos! Denn der Verband der Privaten Krankenversicherungsunternehmen gibt den Anteil der Verwaltungskosten an den gesamten Ausgaben innerhalb der PKV mit üppigen 14,6 Prozent an.

Fazit: Dass die gesetzliche Krankenversicherung ein Finanzierungsproblem hat, liegt nicht im System der Gesundheitsversorgung begründet. Andere Faktoren wie die Arbeitsmarktpolitik und die Lohnpolitik sind wichtiger. So hat sich die Arbeitslosigkeit, die Zunahme der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse und das Wachstum der Zeitarbeit negativ in der Einnahmesituation der Gesetzlichen Krankenversicherung niedergeschlagen.

Die Lösungen:

Die politischen Vorschläge zur Lösung des Problems lassen sich in zwei Kategorien einteilen: CDU/CSU und FDP sehen in der Kopfpauschale und damit dem Ausstieg aus dem System der solidarischen Finanzierung über prozentuale Beitragssätze die Lösung des Problems. Die Oppositionsfaktionen haben allerdings ganz andere Vorstellungen: Sie treten für eine Bürgerversicherung ein, um die Finanzierung auf eine breitere Basis zu stellen und auch unabhängiger von den Lohneinkommen zu machen, indem auch andere Einkommensarten in die Beitragsbemessung einbezogen werden.

Schon in Zeiten der Großen Koalition standen sich diese beiden Konzepte konträr gegenüber und mussten in gemeinsames Handeln „übersetzt“ werden. Heraus kam der Gesundheitsfonds, der den gesetzlichen Krankenkassen morbiditätsorientierte Pauschalen für ihre Versicherten zuwies. Mehrkosten, die darüber nicht abgedeckt werden konnten, mussten über einen kassenindividuellen Zusatzbeitrag aufgefangen werden, der ein Prozent des Einkommens nicht überschreiten durfte. Dieser Weg sollte es beiden großen Parteien offenhalten, das Finanzierungssystem der Gesetzlichen Krankenversicherung nach der nächsten Bundestagswahl nach ihren Vorstellungen zu gestalten.

Nun ist die CDU/CSU gemeinsam mit der FDP am Zug und setzt ihren Weg des Ausstiegs aus der solidarischen Finanzierung der Gesetzlichen Krankenversicherung fort. Geplant ist ab dem 1. Januar 2011 Folgendes:

- Der Beitragssatz für die gesetzliche Krankenversicherung wird von 14,9 auf 15,5 Prozent angehoben. Davon entfallen auf Arbeitnehmer und Rentner 8,2 Prozent. Für Rentnerinnen und Rentner mit einer monatlichen Durchschnittsrente von 1.000 Euro bedeutet das eine Beitragserhöhung von rund 3 Euro pro Monat.
- Die wichtigste Veränderung: Der Beitragssatz soll dauerhaft festgeschrieben werden. Die Krankenkassen müssen künftig zur Finanzierung von Mehrkosten kassenindividuelle Zusatzbeiträge erheben. Die Deckelung des Zusatzbeitrags auf maximal ein Prozent des Einkommens soll aufgehoben werden.
- Weitere Kostensteigerungen tragen somit allein die Versicherten. Um eine Überforderung Einzelner zu vermeiden, gibt es einen Sozialausgleich.
- Der Sozialausgleich wird automatisch durchgeführt und zwar in Höhe des durchschnittlichen Zusatzbeitrags. Das heißt: Erhebt eine gesetzliche Krankenkasse einen höheren Zusatzbeitrag, bleibt der Versicherte auf den Mehrkosten sitzen. Entgehen kann man dieser

Mehrbelastung nur, wenn man zu einer Krankenkasse mit einem niedrigeren Zusatzbeitrag wechselt.

Was bedeutet das für die Versicherten?

Der Wettbewerb zwischen den gesetzlichen Krankenkassen wird ausschließlich über die Höhe des Zusatzbeitrages ausgetragen. Will heißen: Zusätzliche Angebote der Krankenkassen, wie z.B. Verträge zur Integrierten Versorgung oder andere Behandlungsprogramme, spielen keine Rolle mehr, da Versicherte in Zukunft nur den durchschnittlichen Zusatzbeitrag erstattet bekommen werden. Wer knapp kalkulieren muss, wird zu einer billigeren Kasse wechseln, auch wenn die Versorgung darunter leidet. Das bedeutet aber auch, dass sich die Krankenkassen in erster Linie auf die Frage des Zusatzbeitrags konzentrieren werden und damit auch Versorgungsverträge hauptsächlich unter dem Kostengesichtspunkt diskutieren werden. So oder so müssen die Versicherten allerdings mehr bezahlen: Ab 2011 über die erhöhten Beitragssätze und in den Folgejahren durch Zusatzbeiträge.

Wie ist die Reform gesundheitspolitisch einzuordnen?

Bislang wurden alle Reformen im Gesundheitswesen im größtmöglichen Konsens durchgeführt, so dass sich die großen Parteien auf einen Kompromiss verständigt haben. Dadurch sollte eine gewisse Kontinuität sichergestellt werden, um nicht beim nächsten Regierungswechsel wieder alles rückgängig zu machen. Das ist in der Vergangenheit auch gelungen. Dieses Mal hagelt es allerdings extrem viel Kritik. Und die Oppositionsfaktionen im Bundestag haben ihren entschiedenen Widerstand angekündigt. Es ist also damit zu rechnen, dass diese Reform im Falle eines Regierungswechsels keinen Bestand haben wird.

»

Auch die Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, die GKV und andere gesellschaftliche Gruppen gehen mit der Reform hart ins Gericht. Insbesondere der Umstand, dass künftige Kostensteigerungen allein von den Versicherten zu tragen sind, führe das bisherige System in eine Schieflage und leite den Wechsel in das von CDU und FDP favorisierte Kopfpauschalenmodell ein. Es ist der Ausstieg aus der solidarischen Finanzierung unserer Gesundheitsversorgung, der zu diesen Protesten führt.

Was bedeutet das für die Therapiefreiheit und die Komplementärmedizin?

Wenn der Wettbewerb der gesetzlichen Krankenkassen auf den Zusatzbeitrag reduziert wird, werden die Krankenkassen in erster Linie auf ihre Kostenstruktur achten und Zusatzbeiträge auf jeden Fall zu vermeiden suchen. Dieser Ansatz wirkt sich natürlich auf alle Leistungen

aus, die keine Pflichtleistungen sind und als freiwillige Leistungen erbracht werden. Solche freiwilligen Leistungen sind beispielsweise die Erstattung der Therapien der Anthroposophischen Medizin, wie Heileurythmie, Anthroposophische Kunsttherapie oder die Rhythmische Massage nach Dr. Ita Wegman.

Der einseitige und kurzfristige Blick auf die Kostenseite verhindert leider, dass eine langfristig kostensenkende Versorgung, wie sie zum Beispiel im integrativen Konzept der Anthroposophischen Medizin angelegt ist, nicht mehr berücksichtigt wird. Wenn Versicherte – etwa wegen des Zusatzbeitrags – „Kassenhopping“ betreiben (müssen), fehlt das Interesse der Versicherer an einer längerfristigen Investition in die Gesundheit der Menschen.

Die Verbände der Komplementärmedizin werden daher in Zukunft noch stärker dafür eintreten müssen, dass die Politik Rahmenbedingungen für ein nachhaltiges Gesundheitssystem schafft, um

dazu beizutragen, die salutogenen Kräfte der Menschen zu stärken und so beispielsweise chronische Erkrankungen idealerweise gar nicht erst entstehen zu lassen. Studien haben inzwischen belegt, dass die so genannte „Altersdiabetes“ (Diabetes Typ 2) oder koronare Herzerkrankungen, die bei uns längst zu Volkskrankheiten geworden sind, durch Veränderungen des Lebensstils vermieden oder aber daraus entstehende Folgeerkrankungen drastisch reduziert werden können. Solche Konzepte setzen aber voraus, dass die Menschen auch in ihrer Krankheit als Partner ernst genommen werden. Das Gesundheitssystem der Zukunft wird eine integrative Medizin brauchen, die komplementärmedizinische Ansätze mit der Schulmedizin verbindet und den Patientinnen und Patienten auf Augenhöhe begegnet. Die Versicherten sind dazu mehr als bereit – nun muss „nur“ noch die Politik folgen und entsprechende Rahmenbedingungen für ein wirklich modernes Gesundheitssystem entwickeln.

Anthroposophische Medizin in der Gesetzlichen Krankenversicherung

Anthroposophische Arzneimittel – was wird erstattet?

Seit 2004 sind die nicht verschreibungspflichtigen Arzneimittel aus der Erstattung durch die gesetzliche Krankenkasse ausgeschlossen. Kinder unter 12 Jahren und Jugendliche mit Entwicklungsstörungen bis zum Alter von 18 Jahren sind von dieser Regelung nicht betroffen, für diese sind anthroposophische Arzneimittel uneingeschränkt erstattungsfähig.

Für alle anderen gilt: Nur bei schwerwiegenden Erkrankungen, für die auch die Schulmedizin nicht verschreibungspflichtige Arzneimittel einsetzt, besteht eine Ausnahmeregelung, die in den Arzneimittelrichtlinien festgelegt ist. Für ca. 32 Krankheitsbilder ist aufgrund dieser Richtlinie die Verordnung von Arzneimitteln der Anthroposophischen Medizin möglich. Die *Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte* hat einen Leitfaden entwickelt, der diese Arzneimittel zuordnet und den Therapiestandard der Anthroposophischen Medizin definiert.

Die Mistelpräparate der Anthroposophischen Medizin können sowohl in der adjuvanten als auch in der palliativen Therapie maligner Tumore erstattet werden.

Anthroposophische Medizin – ärztliche Leistung und Therapien

Die Kosten für die anthroposophisch-medizinische Behandlung bei einem Kassenarzt werden von den Krankenkassen übernommen, allerdings nur zu den



Vergütungssätzen, die auch für schulmedizinische Behandlungen gelten. Die ausführliche anthroposophisch-medizinische Anamnese mit ihrem hohen Zeitaufwand ist, wie die homöopathische Anamnese, dadurch nicht abgedeckt. Allerdings können die Krankenkassen ärztlich verordnete Therapien wie Heileurythmie, Anthroposophische Kunsttherapie und Rhythmische Massage nach Dr. Ita Wegman ihren Versicherten auf Antrag nachträglich erstatten. Einige Krankenkassen, wie die Securvita BKK, haben diese Erstattung zur Regel gemacht. Es lohnt sich aber immer, vor Beginn der Behandlung bei der jeweiligen Krankenkasse zu erfragen, was übernommen wird – und was nicht.

Die anthroposophische Pflege spielt nicht nur im stationären Bereich eine Rolle. Über zwanzig anthroposophische Pflegedienste engagieren sich in Deutschland für eine ganzheitliche und dem Menschen zugewandte häusliche Pflege. Diese Angebote stehen grundsätzlich allen Menschen mit Pflegestufe oder einer ärztlichen Verordnung offen. Auch Beratung zu pflegerischen Fragen oder Kurse für Angehörige werden angeboten. **Weitere Informationen finden Sie unter www.vfap.de oder telefonisch beim DAMiD.**

Die stationäre Versorgung mit Anthroposophischer Medizin steht allen gesetzlich Versicherten zur Verfügung. Einzig die höheren Anfahrtskosten müssen gegebenenfalls selbst getragen werden. Auch

bei Rehabilitationsaufenthalten gilt das Wunsch- und Wahlrecht der Versicherten. Hier lohnt es sich gegebenenfalls, Widerspruch einzulegen, wenn die Krankenkasse sich über den Wunsch des Patienten hinwegsetzt.

Integrierte Versorgung

Im ambulanten Bereich ist es gelungen, die besondere ärztliche Leistung sowie die Heilmittel der Anthroposophischen Medizin durch Verträge der Integrierten Versorgung (IV) für Kassenpatienten ohne zusätzliche Kosten zugänglich zu machen. Mit diesen Verträgen, die die bisher voneinander abgegrenzten Bereiche ambulant und stationär durch „Versorgungsketten“ besser miteinander vernetzen sollen, lässt sich das gesamte Spektrum der Anthroposophischen Medizin sehr gut abbilden. Eine wachsende Anzahl von Krankenkassen haben solche IV-Verträge abgeschlossen, durch die auch die Verordnung der Heilmittel der Anthroposophischen Medizin insbesondere in der ambulanten Therapie möglich geworden ist. Versicherte einer teilnehmenden Krankenkasse können bei ihrem anthroposophischen Arzt eine Teilnahmeerklärung ausfüllen und erhalten dann die ärztliche Behandlung sowie das evtl. ärztlich verordnete Heilmittel (Anthroposophische Kunsttherapie, Heileurythmie, Rhythmische Massage nach Dr. Ita Wegman) direkt über die Versichertenkarte. **Eine aktuelle Liste der Krankenkassen, die diese Leistungen anbieten, finden**

Sie auf der Website des DAMiD (Dachverband Anthroposophische Medizin in Deutschland): www.damid.de

Darüber hinaus hat sich im Netzwerk Ganzheitsmedizin ein Modell umsetzen lassen, das bei Schwangerschaft und Geburt die ambulante und stationäre Versorgung in der Anthroposophischen Medizin verknüpft und auch der jungen Familie noch ein begleitendes Angebot unterbreitet. Diese Möglichkeit steht zum Beispiel den Versicherten der Techniker Krankenkasse offen.

Dachverband Anthroposophische Medizin in Deutschland (DAMiD)
Telefon 038. 288770-94,
info@damid.de,
www.damid.de
Info-Hotline Anthroposophische Medizin: Telefon 0180-33 050 55 |



Barbara Wais ist Geschäftsführerin des Dachverbandes Anthroposophische Medizin in Deutschland e.V. (DAMiD) Kontakt: wais@damid.de

Bericht des Vorstandes

Das Geschäftsjahr im Überblick

Zum Ende des vergangenen Geschäftsjahres 2009/2010 wurde der Neubeginn der Hannoverschen Kassen äußerlich sichtbar durch den Umzug des Unternehmens zum 1. Juni 2010 in die neuen Büroräume im historischen Pelikan-Viertel der Stadt Hannover. Diese Räume geben auch äußerlich unserem Bemühen Ausdruck nach mehr Differenzierung und Strukturierung in den inneren Vorgängen, bzw. unterstützen diese Prozesse durch ihre Form.

Neben diesen beiden Strömungen hat andererseits eine Entwicklung in Bezug auf eine engere Zusammenarbeit der verschiedenen Rechtsträger im Unternehmensverbund stattgefunden, in der sichtbar wird, dass die Hannoverschen Kassen, obwohl sie ein Verbund aus einzelnen Unternehmen sind, ein gemeinsames übergeordnetes Ziel verfolgen: nämlich den Versicherten ein würdevolles Alter(n) zu ermöglichen.

Es war uns, wie auch in den Vorjahren, ein Anliegen, neben den gesicherten Renten weitere Angebote für unsere Einrichtungen und Versicherten zur Verfügung zu stellen. Die Möglichkeit, Projekte an den Schulen über den Sozialfonds der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V. mitfinanzieren zu lassen, wurde stark nachgefragt. Ebenso ist sowohl die Anzahl als auch die Bewilligungssumme

der Individualanträge im vergangenen Geschäftsjahr stark angestiegen. Mit 120 bewilligten Einzelzuwendungen arbeitet der Sozialfonds nun so, wie wir es uns vorstellen. Es ist uns dabei eine besondere Freude miterleben zu dürfen, wie wohltuend diese Hilfe durch eine Solidargemeinschaft im Einzelfall sein kann. Zahlreiche Dankschreiben und Erlebnisberichte belegen dies immer wieder aufs Neue.

Folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Individualanträge von 2004 bis 2010:

Entwicklung Sozialfonds WWV		
Geschäftsjahr	Aufwendungen EUR	Genehmigte Anträge
2003/2004	2.900,00	1
2004/2005	17.215,37	9
2005/2006	13.922,28	8
2006/2007	26.924,80	13
2007/2008	50.589,90	20
2008/2009	147.085,43	59
2009/2010	262.416,58	120

Generationenkultur

Ein neues Projekt in der Hannoverschen Unterstützungskasse trägt den Arbeitstitel „Generationenkultur in den Hannoverschen Kassen“. Eingeleitet und begleitet wurde und wird dieses Projekt durch unser Beratungsangebot „Übergang Beruf/Rente“ und durch einen offenen Workshop zum Thema „Glückliches Altern“ in den Räumen der Hannoverschen Kassen. In diesem Projekt wird eine enge Zusammenarbeit mit der Alanus Hochschule Alfter angestrebt. Um erste Einschätzungen zu diesem Thema aus dem Kreis unserer Versicherten zu erhalten, haben wir zwischenzeitlich bereits einen von der Alanus Hochschule ausgearbeiteten Fragebogen an die im Waldorf-Versorgungswerk versicherten Mitarbeiter unserer Einrichtungen versandt. Auch an dem Thema „Burnout“ wurde weiter gearbeitet und wir freuen uns, dass die Veröffentlichung des Buches „Mit Burnout wachsen“ kurz bevorsteht.

Seit dem 19. April 2010 können wir ein weiteres Unternehmen zum Unternehmensverbund Hannoversche Kassen hinzurechnen – die Hannoversche Beihilfekasse e.V. Sie hat am 1. August 2010 ihre Arbeit begonnen und wird die lange diskutierte und geplante beihilfeähnliche Krankenversorgung ermöglichen. Auch hier wurde der Versuch gestartet, eine andere Art von Solidargemeinschaft

zu begründen, in der die Einrichtungen Beiträge für ihre Mitarbeiter einzahlen und letztere bei Bedarf einen Zuschuss zu ihren zusätzlichen – nicht durch die gesetzliche Krankenversicherung erstattungsfähigen – Krankheitskosten beantragen können. Ein Rechtsanspruch auf diesen Zuschuss besteht jedoch nicht. Zurzeit können alle Einrichtungen, die Mitglied im Waldorf-Versorgungswerk sind, dieser Beihilfekasse beitreten, eine Ausweitung auf Einrichtungen der betrieblichen Zusatzaltersversorgung ist vorgesehen.

Wirtschaftlich war das Jahr immer noch durch die Finanzmarktkrise geprägt. Dabei haben die Hannoverschen Kassen weiterhin keine krisenbedingten Verluste zu verzeichnen. Jedoch war eine deutliche Zurückhaltung bei der Beitragszahlung zu bemerken. So kann zwar eine Erhöhung der Beitragseinnahmen um 1,7% in der Pensionskasse bzw. um 3,2% in der Alterskasse festgestellt werden, jedoch war ein Beitragsrückgang bei kleineren Einrichtungen bzw. Einrichtungen, die sich nicht refinanzieren können, zu bemerken. Hier liegt unsere Hauptaufgabe im Versicherungsbereich für dieses Jahr, den Versicherten bzw. Einrichtungen zu verdeutlichen, wie wichtig gerade in der jetzigen allgemeinen finanziellen Situation eine gute Altersversorgung basierend auf betrieblicher Altersversorgung ist.

Angesichts der anhaltenden Niedrigzinsphase auf dem Kapitalmarkt stellt sich für die Hannoverschen Kassen die Frage nach der dauerhaften Erwirtschaftung des zugesagten Rechnungszinses. Während deregulierte Pensionskassen bereits seit Jahren nur noch Verträge mit einem Rechnungszins in Höhe von 2,25% anbieten durften, konnten wir den Versicherten bisher einen Rechnungszins in Höhe von 3% zusagen. Nach ausführlichen Diskussionen inner-

halb des Unternehmens, mit unserem Aktuar und den Aufsichtsgremien werden wir voraussichtlich zum 1. August 2011 unseren Rechnungszins für das Neugeschäft ebenfalls auf 2,25% absenken, um auch für die Zukunft die Nachhaltigkeit der zugesagten Renten garantieren zu können. Sollten die Hannoverschen Kassen dennoch eine höhere Nettoverzinsung erwirtschaften, wird es unsere Aufgabe sein, mit unseren Mitgliedern zu entscheiden, ob dieser Überschuss der Stärkung der Solvabilität (Eigenkapitalanforderung) zugute kommt oder zur Erhöhung der Renten dienen wird.

Neuer Rechnungszins

Dieser Schritt der Rechnungszinsabsenkung schmerzt uns umso mehr, als wir die Schwierigkeiten der Vorjahre gut aufgearbeitet haben und auch im vergangenen Jahr einen weiteren Teil der Sanierungslasten in der Hannoverschen Alterskasse VVaG, die unsere Mitgliedsinstitutionen mitgetragen haben, kompensieren konnten. Zudem besteht sowohl in der Hannoverschen Pensionskasse VVaG als auch in der Hannoverschen Alterskasse VVaG bis 31. Juli 2013 eine erhöhte Belastung durch im vergangenen Jahr an die längere Lebensdauer angepasste Tarife und die damit verbundene Nachreservierung. Trotz dieser Belastungen, die den Überschuss minderten, lagen die Ergebnisse des Jahresabschlusses deutlich über der Planung und haben eine höhere Sicherheit in Bezug auf die Solvabilität gebracht. Ein Ziel für die nächsten Jahre wird in dem Erreichen einer guten Eigenkapitaldecke liegen, sodass die Hannoverschen Kassen auch bei Einwirkungen von außen (siehe Finanzmarktkrise) genügend Risikokapital ausweisen können, um die zugesagten Renten der Versicherten zusätzlich zu sichern.

Um es an dieser Stelle deutlich auszusprechen: Die Absenkung des Rechnungszinses ist nicht durch die Schwierigkeiten der vergangenen Jahre notwendig geworden, sondern bedingt durch die allgemeine finanzielle Situation am Finanzmarkt. Mit dieser Situation müssen sich, ebenso wie wir, auch alle übrigen Versicherer auseinandersetzen.

Vorstand

Herr Thomas Rüter hat zum 01. Januar 2010 sein Mandat als Vorstand der Unterstützungskasse niedergelegt, um wieder mehr in seinem Beruf als Rechtsanwalt tätig sein zu können. Wir danken Herrn Rüter an dieser Stelle sehr für seine jahrelange engagierte Arbeit und hier vor allem für die letzte Zeit als Vorstand der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V., in der er noch einige neue Gedanken mit realisieren konnte.

Nach dem Ausscheiden von Herrn Rüter wurden, neben Hilmar Dahlem, Regine Breusing und Reiner Scheiwe Vorstandsmitglieder in der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V., so dass die Einzelunternehmen der Hannoverschen Kassen wieder einen weitgehend identischen Vorstand haben.

Aufsichtsrat

Ein besonderer Dank für seine geduldige und kreative Arbeit geht an Herrn Christoph Johannsen, der sich nach fast 14-jähriger Tätigkeit im Aufsichtsrat nicht mehr zur Wiederwahl gestellt hat. Er war und ist den Kassen in besonderer Weise verbunden und stand dem Vorstand auch in den Konfliktsituationen helfend, jedoch auch mit der notwendigen Kritik zur Seite. Herr Johannsen ist seit dem 1. April 2010 für die Hanno-

»

verschen Kassen im süddeutschen Raum als Ansprechpartner und Berater für die Einrichtungen und ihre Mitarbeiter tätig. Wir freuen uns sehr über die weitere Zusammenarbeit mit ihm.

Die Tätigkeit des stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden wird jetzt von Herrn Otto Treisch ausgeübt, nachdem dieser in der Mitgliederversammlung am 26. Februar 2010 zum neuen Aufsichtsratsmitglied gewählt wurde. Wir freuen uns ganz besonders, dass wir Herrn Treisch nach seinem planmäßigen Ausscheiden als Vorstand am 30. November 2009 jetzt für den Aufsichtsrat gewinnen konnten, wo er seine Erfahrung und sein Wissen weiterhin den Hannoverschen Kassen zur Verfügung stellen wird.

Danken möchten wir den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Hannoverschen Kassen für ihre Kraft und Ideen, mit denen sie den Umzug und den Neubeginn mitgetragen und gestaltet haben.

Kennzahlen der Pensions- und Alterskasse

Die nebenstehend Kennzahlen vermitteln einen Eindruck von der wirtschaftlichen Entwicklung der Hannoverschen Pensionskasse VVaG und der Hannoverschen Alterskasse VVaG im Berichtsjahr.

Gegenüber dem Vorjahr betrug das Bilanzwachstum 15%. Das Bilanzvolumen wird im Wesentlichen durch die Kapitalanlagen repräsentiert. Die Gelder der Versicherten waren zum Ende des Geschäftsjahres wie nebenstehend angelegt.

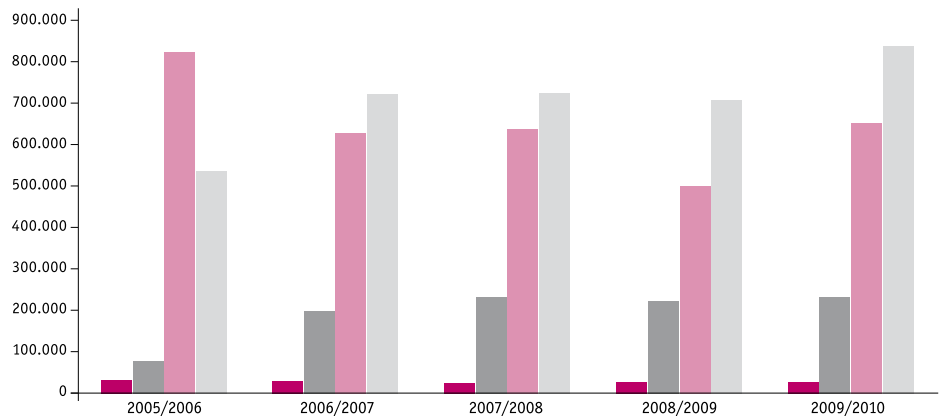
Auch im Geschäftsjahr 2009/2010 stand die Verringerung der Risikoexposition im Mittelpunkt der Anlagepolitik: Neu- und Wiederanlage aus Rückflüssen, Tilgungen und Beitragseingängen erfolgten

Kennzahlen der Hannoverschen Kassen	2009/2010 in EUR	Vorjahr in EUR
Bilanzvolumen	204.210.706	177.130.306
Beiträge und andere Versicherungserträge	22.443.205	22.780.324
Zinsen und sonstige Erträge	10.317.696	9.299.537
Rentenzahlungen und Rückkäufe	1.619.321	3.967.973
Verwaltungsaufwand	1.757.609	1.467.059
Sonstige Aufwendungen	1.753.242	2.696.709
	Anzahl	Anzahl
Anwärter	9.214	8.915
Rentner	741	645

Kapitalanlagen	2009/2010 in EUR	Vorjahr in EUR
Grundstücke, Gebäude, Grundstücksbeteiligungen	24.438.366	23.763.238
Inhaberschuldverschreibungen und Fonds	990.200	990.200
Hypotheken, Grundschuldforderungen	36.477.370	40.252.774
Namenschuldverschreibungen	88.600.000	77.100.000
Schuldscheinforderungen und Darlehen	45.225.816	23.671.751
Einlagen bei Banken	1.587.665	5.671.476
Anderer Kapitalanlagen (Beteiligungen)	2.069.015	2.069.015
Summe	199.388.432	173.518.454

Verwaltungsaufwendungen in PK und AK

- Regulierung von Versicherungsfällen
- Abschlussaufwendungen
- Verwaltung von Versicherungen
- Verwaltung der Kapitalanlagen



überwiegend in Namensschuldverschreibungen und Schuldscheine öffentlicher Emittenten, der Anteil dieser beiden Kategorien stieg zusammengenommen von 58% auf 67%. In geringem Umfang wurde in den Ausbau von Bestandsimmobilien investiert, der Anteil sank jedoch von 14% auf 12%. Das Volumen der Grundschuldforderungen wurde absolut und relativ verringert, nämlich von 23% auf 18%.

Die Beitragseinnahmen beider Kassen – einschließlich der Erträge aus der Rückstellung für Beitragsrückerstattung (RfB) in der Alterskasse – betragen rd. EUR 22 Mio. Gegenüber dem Vorjahr ergab sich ein Rückgang von etwa 1,5%, dies ist auf um 1/3 geringere Einnahmen aus der RfB zurückzuführen; den Einnahmen aus der RfB liegen Beschlüsse der Mitgliederversammlung zugrunde, wobei es zu zeitlichen Verlagerungen zwischen den Geschäftsjahren kommen kann. Dennoch war es auch im Berichtsjahr möglich, sanierungsbedingte Lasten aus RfB-Erträgen zu kompensieren.

Zinsen und sonstige Erträge sind um TEUR 1.018 bzw. 11% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Bei differenzierter Betrachtung ist festzustellen, dass die laufenden Erträge aus Kapitalanlagen

in der Pensionskasse um knapp 7% und in der Alterskasse um rd. 17% stiegen. Nachdem in Vorjahren in erheblichem Umfang Wertberichtigungen für risikobehaftete Kreditengagements zu bilden waren, ist in einigen Fällen nunmehr eine Stabilisierung eingetreten. Beide Kassen zusammen konnten TEUR 873 als außerordentliche Erträge aus Zuschreibungen vereinnahmen. Dem stehen allerdings neuerliche Wertberichtigungen in Höhe von TEUR 500 gegenüber, die in den sonstigen Aufwendungen enthalten sind.

Die reinen Rentenzahlungen sind um über 20% auf EUR 1,1 Mio. gestiegen. Zusammensetzung und Entwicklung der Bestände von Anwärtern und Rentnern sind den Anlagen zu den Lageberichten zu entnehmen. Zu den Rückkäufen ist anzumerken, dass im Vorjahr eine Einrichtung alle Rückdeckungsversicherungen mit einem Volumen von rd. EUR 2 Mio. bei der Alterskasse storniert hatte; dies blieb allerdings der einzige Fall, der sich im Anschluss an die Sanierung der Kasse ergab.

Die Verwaltungsaufwendungen tragen Pensionskasse und Alterskasse gemeinsam, da sie sich Personal und Büroapparat teilen. Die Aufwendungen werden nach der Inanspruchnahme den Arbeitsbe-

reichen der Versicherungen zugeordnet und gliedern sich für das Geschäftsjahr 2009/2010 wie folgt:

Regul. v. Versicherungsfällen	27.556
Abschlussaufwendungen	237.908
Verwaltung v. Versicherungen	652.323
Verwaltung der Kapitalanlagen	839.822
Verwaltungsaufwand insg.	1.757.609

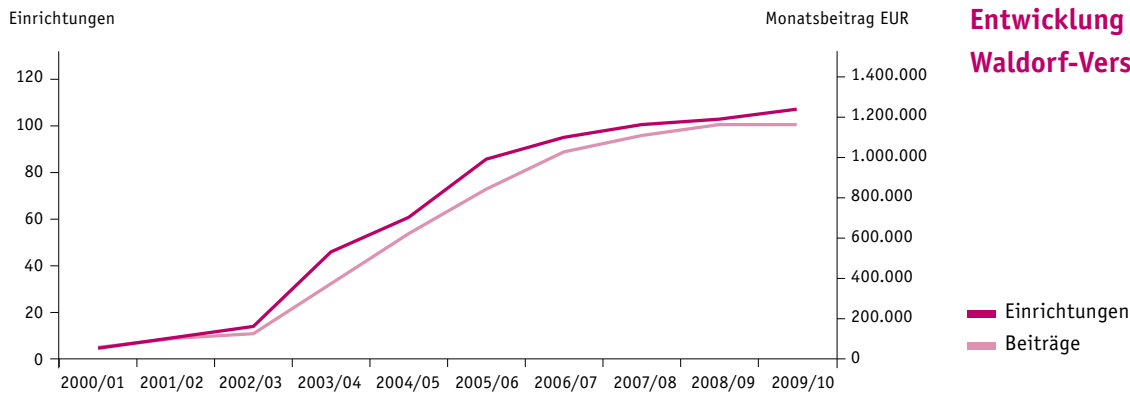
Die Verteilung in den Kassen ist in den Gewinn- und Verlustrechnungen enthalten. Die Entwicklung veranschaulicht oben stehende Grafik.

Kennzahlen der Hannoverschen Unterstützungskasse e. V.

Einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Unterstützungskasse gibt folgender Bericht mit relevanten Kennzahlen:

Im Waldorf-Versorgungswerk ist die Aufnahme einer neuen Einrichtung zu verzeichnen. Nachdem im Geschäftsjahr 2008/2009 aufgrund der Sanierungsmaßnahmen eher eine Zurückhaltung der Einrichtungen zu spüren war, wurden im vergangenen Geschäftsjahr wieder deutlich mehr neue Mitarbeiter bereits

»



Entwicklung Waldorf-Versorgungswerk

aufgenommener Einrichtungen angemeldet. So konnte die Zahl der aktuell Versicherten mit 1.600 nahezu konstant gehalten werden. Dazu kommen noch 177 beitragsfreie Versicherungen, bei denen die Mitarbeiter zwar aus dem Waldorf-Versorgungswerk ausgeschieden sind, jedoch aufgrund der wesentlich höheren Anwartschaft, gegenüber der erreichbaren durch eine Nachversicherung bei der gesetzlichen Rentenversicherung, die Versicherung beitragsfrei bestehen lassen, um im Rentenfall diese höhere Rente in Anspruch nehmen zu können. Außerdem werden aktuell 23 Renten im Waldorf-Versorgungswerk gezahlt, sowohl Witwen- und Waisenrenten, als auch Altersrenten sowie teilweise oder volle Erwerbsminderungsrenten.

Über die letzten Jahre betrachtet, hat sich das Waldorf-Versorgungswerk, dessen 10-jähriges Bestehen wir in diesem Jahr feiern konnten, entwickelt (siehe oben stehende Grafik).

Die Hauptaufgaben im Sozialfonds bestanden in der Strukturierung unserer Standardangebote, d.h. der Kuren. Neu hinzugekommen sind die Möglichkeit einer Stabilisierungswoche für Versicherte, die bereits einmal eine Kur mitgemacht haben, sowie die individu-

elle Supervision in den Einrichtungen. Gerade die Stabilisierungswoche ist bei den Versicherten auf große Resonanz gestoßen und hat eine meist positive Rückmeldung zur Folge gehabt, weil dabei an den in der ursprünglichen Kur erlebten „Erfolg“ angeknüpft werden konnte.

Insgesamt haben bis jetzt durch die individuellen Maßnahmen über 200 Menschen eine Unterstützung aus dem Sozialfonds erfahren. Hinzu kommt noch einmal mindestens dieselbe Anzahl von Menschen, die durch ein Coaching im Rahmen des Projektes „Individuelle Initiative und Gesundheit“ eine indirekte Hilfe durch den Sozialfonds erhalten haben. Die Evaluation zu unserem Projekt „Individuelle Initiative und Gesundheit“ wurde erfolgreich abgeschlossen. Hierzu wird es eine Veröffentlichung geben.

Die Forschungsschwerpunkte der Unterstützungskasse lagen bei Arbeitsbelastung, Mitarbeitergesundheit und dem Thema Burnout unserer Mitglieder. Um Individualanträge noch zügiger bearbeiten zu können, wurde eine vereinfachte Kostenaufteilung beschlossen sowie die Steuerungsinstrumente weiterentwickelt.

Es konnte im Geschäftsjahr ein deutlicher und gewünschter Abbau der Rücklagen erreicht werden.

Positiv entwickelt hat sich auch die Zusammenarbeit mit Partnern wie zum Beispiel der Alanus Hochschule, der GLS Treuhand, dem Bund der Freien Waldorfschulen, dem Nikodemuswerk und einigen Unternehmen, die aus anthroposophischen Impulsen heraus arbeiten. Wir gehen davon aus, dass gerade in dieser Zusammenarbeit in der Zukunft weitere Synergien entstehen können, die der Arbeit mit den Entwicklungsfragen unserer Mitgliedereinrichtungen zugute kommen werden.

Hannover, den 29.10.2010

Regine Breusing (Vorstand)
Hilmar Dahlem (Vorstand)
Reiner Scheiwe (Vorstand)

Einladung zur Mitgliederversammlung am 25.02.2011

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder,

zu den Mitgliederversammlungen der Hannoverschen Pensionskasse VVaG, der Hannoverschen Alterskasse VVaG, der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V. und der Hannoverschen Beihilfekasse e.V. laden wir Sie herzlich ein.

Ort: Festsaal der Niedersächsischen Staatsoper, Pelikanplatz 23, 1. OG., 30177 Hannover

Geschäftsbericht und Beschlussvorlagen finden Sie ab Januar 2011 im Internet unter: www.hannoversche-kassen.de/Mitgliederbereich – oder Sie können diese schriftlich anfordern.

Wir freuen uns sehr auf Ihr Kommen.

DONNERSTAG, 24.02.2011

19.30 Nachtcafé in den Räumen der Hannoverschen Kassen, Pelikanplatz 23, 2. OG, 30177 Hannover – Alle Interessierten sind eingeladen zu Gesprächen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Verantwortlichen der Hannoverschen Kassen bei kalten Getränken und kleinen Speisen.

FREITAG, 25.02.2011

9.00 Ankommen bei Kaffee und Tee

9.30 **Individuelle Gesundheit und Gemeinschaftsbildung**
Renate Hölzer-Hasselberg, Psychotherapeutin HP/Entwicklungsbegleiterin

10.00 **Mitgliedergespräch: Nachhaltige Tarifentwicklung**
Regine Breusing, Vorstand der Hannoverschen Kassen
Bernd Zschoyan, Aufsichtsrat der Hannoverschen Kassen

11.00 Kaffee und Tee

11.30 **Mitgliederversammlung der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V.**
Bericht des Vorstands und Entgegennahme des Jahresabschlusses
Bericht des Aufsichtsrates und des Sprecherkreises
Genehmigung des Jahresabschlusses
Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrates
Beschlussfassung zu Satzungsänderungen und weitere Beschlüsse
Verschiedenes

12.30 **Bericht zum aktuellen Stand der Hannoverschen Beihilfekasse e.V.**

13.00 Mittagspause

14.00 **Gemeinsame Mitgliederversammlung Hannoversche Alterskasse VVaG und Hannoversche Pensionskasse VVaG**
Bericht des Vorstands und Entgegennahme der Jahresabschlüsse
Bericht des Aufsichtsrates
Genehmigung der Jahresabschlüsse
Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrates
Beschlussfassung zur Überschussverwendung der Hannoverschen Alterskasse VVaG
Satzungs-, AVB-, Tarifänderungen, Beschlüsse
Verschiedenes

Mit integrierter Kaffee- und Teepause

16.30 **Wahlen zum gemeinsamen Aufsichtsrat**
Hannoversche Alterskasse VVaG, Hannoversche Pensionskasse VVaG, Hannoversche Unterstützungskasse e.V., Hannoversche Beihilfekasse e.V.

17.00 Ende der Versammlung

1+1=1

Freie Waldorfschulen in Magdeburg und Thale

› **Philip, Ansgar und Marie-Luise** aus der 7. Klasse haben gut lachen. Während andere Kinder in ihrem Alter entweder dem überzogenen Leistungsdruck der örtlichen Gymnasien ausgesetzt sind oder sich als Sekundarschüler von vornherein auf der Verliererseite fühlen, besuchen sie die derzeit oberste Klasse der Freien Waldorfschule Harzvorland in Thale – dort wo die gewaltige Granit-Bruchscholle des Harzes steil abfällt, tief eingeschnitten von der Bode.

Vom sagenumwobenen Hexentanzplatz gegenüber der Rosstrappe geht der Blick weit über das flache Harzvorland, das in die fruchtbare Magdeburger Börde übergeht. Dort hinten am Horizont, eine Autostunde entfernt, liegt Magdeburg. Als es 2004 noch nichts wurde mit der Waldorfschule am Harz, besuchten die Kinder zunächst für ein Jahr die Schule in der Landeshauptstadt. Dorthin werden sie auch zurückkehren, falls sie sich nach der 12. Klasse entschließen, auch noch das Abitur abzulegen.

Den Schulvertrag müssen ihre Eltern für diese Wechselei nicht ändern, denn beide Schulen werden von einem gemeinsamen Verein getragen. Der hat seit 21 Jahren seinen Sitz in Magdeburg.

Seit September 1990 – viereinhalb Wochen vor der deutschen Vereinigung – arbeitet die Magdeburger Waldorfschule. Vom ersten Tag an war neben der Verwirklichung des Schulkonzeptes auch eine Hortbetreuung für Schüler der unteren Klassen zu leisten. Diese wurde in den Folgejahren nicht etwa überflüssig, wie Gäste aus den alten Ländern manchmal geglaubt hatten, sondern musste ihre Betreuungszeiten und Kapazität sogar

stark ausweiten. Im Jahr 2005 kam die Ganztagsbetreuung für die Mittelstufe hinzu.

Der Übergangsbereich zwischen (Pflicht-) Schule und Freizeit im Elternhaus wird heute in Magdeburg von acht Erziehern und Sozialpädagogen und vier Helfern gestaltet und bietet zugleich Gelegenheit für einen engen und fruchtbaren Kontakt zwischen Schule und Eltern. Dieser offene Hort- und Ganztagsschulbereich zeigt – darin sind Eltern und Kinder sich einig – besonders deutlich die Stärken einer Waldorfschule.

Die Magdeburger Schule mit Abitur seit 1999, eigenem Gebäude seit 2002 und Abschluss der Sanierung 2005 erlebt sich noch lange nicht als „fertig“.

2009 hat sie die Konsequenz aus der starken Nachfrage zum Ende der Grundschulzeit gezogen und eine 5. Klasse für Quereinsteiger eröffnet. Diese Einrichtung erwies sich für die Schulgemeinschaft als große Bereicherung. Heute haben wir in Magdeburg 325 Schüler in 15 Klassen, davon je zwei in Klasse 5 und 6, und stellen uns auf weitere sieben Jahre Aufbau ein.



Nur noch fünf Jahre sind es, bis Marie-Luise, Philip und Ansgar in Thale die 12. Klasse besuchen. Auch am Harzrand muss bis dahin eine Oberstufe aufgebaut werden – eine große Herausforderung für die kleine Schulgemeinschaft.

Wie gut, dass die Kollegien beider Schulen trotz räumlicher Entfernung verhältnismäßig eng zusammenarbeiten. Zwei Jahre half die Eurythmistin aus Thale in Magdeburg aus, eine Englischlehrerin aus Magdeburg fuhr dafür nach Thale. Doch ein solches „teacher-sharing“ ist für die jeweilige Kollegin sehr aufwändig und auf Dauer kaum durchzuhalten. Was bleibt, sind gemeinsame Fortbildung, Unterstützung bei der Einarbeitung und gegenseitige Besuche in den Konferenzen. Nicht jeden Fehler muss man beim Aufbau einer Schule selbst machen, manchmal genügt es, aus den Fehlern der anderen zu lernen.

Eine gemeinsame Geschäftsführung, Personalverwaltung und Buchhaltung bedeutet zudem für beide Schulen eine effektive Einsparung, der gemeinsame Auftritt gegenüber den Schulbehörden bietet eine deutliche Entlastung.

Die Waldorfschulen in Magdeburg und Thale sind sehr ungleiche Schwestern, nicht nur durch den Altersunterschied von 15 Jahren. Während in Magdeburg zwei Klassen pro Jahrgang gebildet werden, um der Nachfrage gerecht zu werden, nehmen wir in Thale zwei Jahrgänge in eine Doppelklasse, um für die 10-12 Schüler je Klassenstufe und mit sozial verträglichem Schulgeld eine Waldorfschule für diese Region überhaupt zu ermöglichen. Denn so viel ist klar, wenn der gemeinsame Verein auch Sicherheit bietet, müssen die jeweiligen Kosten einer Schule doch vor Ort aufgebracht werden.

Doch gerade weil die Schwestern so unterschiedlich sind, haben sie einander viel zu sagen, ohne in Konkurrenz zu treten. Der gemeinsame Trägerverein bietet dafür einen guten Rahmen, unterstützt durch einen Förderverein, der sich um die Gebäude in Thale kümmert, und einen eigenen Trägerverein für Hort und Kindergärten im Harzvorland.

Der gemeinsame Schulverein ermöglicht den Kollegen in Thale auch von Anfang an die Teilnahme am Waldorf-Versorgungswerk der Hannoverschen Kassen.

Am Ende gibt es kein Patentrezept für Strukturen. Jeder Lehrer und jeder Erzieher braucht Freiraum für seine pädagogische Arbeit. In jeder Schule müssen Kompetenzen und Mitgestaltung für Lehrer, Erzieher, Eltern und Schüler klar geregelt sein. Jeder soll Einblick in die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse haben und Interesse für diese Zusammenhänge entwickeln. Dafür müssen gefundene Formen immer wieder überprüft, erweitert und verändert werden.

Die Schulgemeinschaften in Magdeburg und Thale beschreiten deshalb gemeinsam – unterstützt durch die gleichnamige Stiftung – seit 2007 Wege zur Qualität und entwickeln in diesem Zusammenhang seit 2008 auch ein besonderes Konzept zur Erhaltung und Verbesserung der Mitarbeitergesundheit. Dessen Umsetzung wird durch den Sozialfonds der Hannoverschen Kassen gefördert. |

*Christward Buchholz
Musiklehrer und Geschäftsführer des
Freie Waldorfschule Magdeburg e.V.*

Hat die Finanzkrise bei den Hannoverschen Kassen Spuren hinterlassen?

Ein Interview mit Friedrich Pfeffer, Leitung Kapitalanlagen der Hannoverschen Kassen

Die Fragen stellte Hilmar Dahlem.

Sie selbst blicken auf über 40 Jahre Erfahrung an den Finanzmärkten zurück. Sind Sie der Meinung, in der aktuellen Finanzkrise ist das Schlimmste überstanden?

Meine Erfahrungen haben lediglich geholfen, die Nerven zu bewahren. Eine Blaupause für die Finanzkrise existierte nicht. Insofern ist es auch nicht möglich zu sagen, das Schlimmste hätten wir überstanden.

Welche Erkenntnisse haben Sie aus den Geschehnissen gezogen?

Wir wurden in unserer eher konservativ vorsichtigen Haltung, welche uns von unseren Versicherungsmitgliedern aufgegeben ist, bestätigt. Wir sind auch zu jedem Zeitpunkt liquide gewesen. Das geht zwar manchmal zu Lasten der Rendite. Aber die Folgen der Krise, also die niedrigen Zinsen für erstklassige Anlagen, haben auch wir nunmehr zu tragen. Dennoch ist es eben keine Lösung: für höhere Zinsen einfach höhere Risiken einzugehen.

Werden die Maßnahmen der Regierungen und der Aufsichtsbehörden eine nächste Krise verhindern?

Die weiter zunehmende Regulierung folgt den Erkenntnissen, welche in der Krise gewonnen wurden. In einer ähnlichen Situation in Zukunft sollten also die Folgen weniger gravierend sein. Es ist

aber nun mal nicht möglich, die Zukunft vorzusehen. Krisen kommen immer wieder, nur es kommt nicht immer die gleiche Krise wieder. Insofern können auch alle Sicherheitsmaßnahmen immer nur bei einem Teil und eben nicht in voller Höhe greifen. Es bleiben also immer Risiken bestehen.

Wird Solvency II, die Europäische Richtlinie für Versicherungen ab 2013, Auswirkungen auf den Kapitalanlagenbestand haben?

Nein, weil mindestens zur Zeit noch Pensionskassen von dieser Richtlinie ausgespart sind. Ja, weil wir trotzdem in diese Richtung werden denken müssen. Es ist beabsichtigt, die Risiken aus den Versicherungen genauer mit den Risiken der Kapitalanlage abzustimmen. Das führt erfahrungsgemäß zu weniger Gestaltungsspielraum. Doch selbst wenn die bessere Beurteilung der unterschiedlichen Risiken weitere Eigenkapitalmittel erfordern wird, gibt es eine letztendliche Sicherheit vor den finanziellen Folgen von Krisen nicht.

In einem VVaG, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, also einer Versicherung die den Versicherten selbst gehört, sollte doch Eigenkapital keine Rolle spielen?

Tatsächlich besteht hier der große Vorteil, dass die Versicherung den

Mitgliedern gehört und damit das gewonnene Eigenkapital letztendlich auch nur den Versicherten zufließt. Das Problem liegt häufig darin, dass ein höheres Eigenkapital zur Abdeckung veränderter Risikoeinschätzung erst einmal verdient werden muss. Und auch hier wirken die Folgen der Finanzkrise. Je niedriger der Zins, desto geringer fallen Gewinne aus, desto weniger Eigenkapital können wir bilden. Oder andersherum, wir brauchen länger um das nötige Eigenkapital zu bilden.

Es entsteht der Eindruck, dass die Zeiten zwar schwierig, für die HK aber zu bewältigen sind. Haben Sie keine Sorgen?

Wir fühlen uns sehr gut aufgehoben unter dem Regime der EZB und insofern gehen wir davon aus, dass wir vor den schlimmsten Auswirkungen einer Inflation verschont bleiben sollten.

Doch mache ich mir über die Schulden unseres Staates, ja aller Staaten im Euroraum, große Sorgen. Auch die öffentliche Hand bleibt von den großen Herausforderungen an die Finanzierbarkeit der Zukunftsrenten nicht verschont. Denken Sie allein an die festen Leistungszusagen an die Beamten, für die bisher keine Rückstellungen gebildet worden sind. Wir werden ohne Frage eine intensive Rentendiskussion bekommen und die staatlichen Renten werden vielleicht doch nicht ganz so sicher sein, wie das gerade von Politikern immer gern suggeriert wird. Also Risiken allerorts!

Vergeben die Hannoverschen Kassen noch Darlehen?

Zurück zu den Pensionskassen. Macht es Sinn Pensionskassen zu einer großen Einheit zu verschmelzen um in globalen Märkten Anlagen weltweit zu tätigen und damit an den Erfolgen aufstrebender Länder zu partizipieren?

Größe ist kein Selbstzweck. Dennoch haben Sie recht, dass in größeren Einheiten mehr Wissen und Können und damit Wirkung erreicht werden kann. Die Frage ist aber zum falschen Zeitpunkt gestellt. Gerade haben ja die großen, weltweit agierenden Banken vorgemacht, wie anfällig diese Einrichtungen bei dem Managen von Risiken sind. Dagegen stehen heute viele kleine Finanzinstitute, welche das Geschäft in ihrem Heimatland kennen und pflegen und sich dabei auf bekannte Risiken konzentrieren, sehr gut da.

Und das machen wir auch! |



Friedrich Pfeffer, 60, hauptsächlich verantwortlich für die Kapitalanlagen der Hannoverschen Kassen. Daneben berät er Sozialeinrichtungen in Finanzfragen.

Die Anlage von Geldern bei den Hannoverschen Kassen dient in erster Linie dem Zweck, später auch die Rentenverpflichtungen erfüllen zu können. Das heißt den Lebensunterhalt für die Menschen zu garantieren, die über die Hannoverschen Kassen versichert sind. Deshalb muss auf die Sicherheit der uns anvertrauten Gelder bei der Anlage geachtet werden.

Unter diesem Aspekt wurde in Absprache mit dem Bundesaufsichtsamt zunächst auf die Ausleihung von Geldern in Form von Hypothekendarlehen verzichtet. Vielmehr wurde erst einmal der gesamte organisatorische Prozess der Darlehensvergabe und Darlehensbetreuung neu geregelt.

Dabei greifen wir gerne auch ein Angebot der GLS Gemeinschaftsbank eG auf, uns mit Rat und Tat bei größeren und komplexeren Darlehensengagements zur Seite zu stehen. Darüber hinaus haben wir eine erfahrene Kreditsachbearbeiterin zur Verstärkung unseres Teams Kapitalanlagen eingestellt. Die organisatorischen Voraussetzungen sind nun so gut wie abgeschlossen.

Wir gehen im Augenblick davon aus, dass nach einer endgültigen Abstimmung mit dem Bundesaufsichtsamt wir auch in der Lage sein werden, Anfang des Jahres 2011 wieder Hypothekendarlehen zu vergeben. |



Reiner Scheiwe, Vorstand der Hannoverschen Kassen, verantwortlich für den Bereich Kapitalanlagen, war früher als Vorstandsmitglied der GLS Gemeinschaftsbank eG dort u. a. für die Sicherheit des Kreditgeschäftes verantwortlich.

**HANNOVERSCHE
BEIHILFEKASSE E. V.**

Erste Gelder fließen

Seit dem Start der Hannoverschen Beihilfekasse e.V. am 01.08.2010 sind bei uns zahlreiche Anfragen interessierter Berechtigter eingegangen. Der Großteil der Interessierten bat um nähere Informationen zum Erstattungsrahmen. Insbesondere die Möglichkeit, Beihilfe für alternative Therapieformen erhalten zu können, wurde hierbei als außerordentlich positiv herausgestellt, da diese Therapien normalerweise vollständig privat bezahlt werden müssen. Einige Personen hatten auch konkrete Fragen zur Abwicklung des Antragsverfahrens und waren erstaunt, dass ähnlich wie im Sozialfonds auch hier nur ein Minimum an Bürokratie notwendig ist.

Inzwischen haben wir für die ersten eingereichten Erstattungsanträge Beihilfeleistungen gewährt, die von den betroffenen Personen dankbar entgegengenommen wurden.

Aus der Notwendigkeit für eine Unterstützung einzelner Personen haben wir das Konzept der Beihilfekasse gemeinsam mit unseren Mitgliedseinrichtungen entwickelt.

Um diese Solidargemeinschaft zu stärken und den fortschreitenden Erfolg des Konzeptes zu sichern, sind weitere Mitgliedseinrichtungen aus dem Waldorf-Versorgungswerk herzlich willkommen und ausdrücklich erwünscht.

Zusätzlich können nicht nur im Waldorf-Versorgungswerk Versicherte, sondern alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Einrichtungen dieses Angebot wahrnehmen, wenn die Schule den Sozialfonds für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschließt.

Kontakt und weitere Informationen:
Britta Buchholz, Hannoversche Kassen
Telefon 0511. 820798-54
buchholz@hannoversche-kassen.de |

SOZIALFONDS – HANNOVERSCHE UNTERSTÜTZUNGSKASSE E. V.

Vereinfachtes Abrechnungsverfahren für Kuren über den Sozialfonds

In Absprache mit dem Sprecherkreis des Waldorf-Versorgungswerks haben wir mit Beginn des neuen Geschäftsjahres unser Abrechnungsverfahren für Kuren geändert. Die neue Regelung sieht das Folgende vor:

- Wir halten an dem Grundsatz fest, dass sowohl die Versicherten selber als auch die Schulen und Einrichtungen generell zu den Kurkosten beitragen.
- Als Eigenanteil tragen die Versicherten die gesamten Fahrtkosten.
- Von den Schulen und Einrichtungen ziehen wir per Lastschrift einen Festbetrag von EUR 100,00 pro angefangene Kurwoche ein. Die Genehmigung zum Lastschrifteinzug wird auf dem neuen Kurantrag erteilt.
- In den allermeisten Fällen verringert sich durch die neue Regelung der Anteil deutlich, mit dem die Versicherten und die Schulen/Einrichtungen zu den Kurkosten beitragen.
- Nach Abschluss der Kur erhalten wir von den Kurkliniken eine Entlassungsbestätigung und die Kostenrechnung. Danach überweisen wir die Gesamtkosten der Kurmaßnahme.

- Wenn die Kurkliniken dies wünschen, leisten wir eine angemessene Vorauszahlung. Es müssen also weder die Versicherten noch die Schulen/Einrichtungen in Vorleistung treten.

Den neuen Antrag für Kuren und das modifizierte Merkblatt finden Sie auf unserer Seite im Internet unter www.hannoversche-kassen.de/service/sozialfonds.

Wie bisher werden die Beteiligten über die einzelnen Schritte des Verfahrens zeitnah informiert, wobei persönliche Angaben selbstverständlich vertraulich behandelt werden.

Wir hoffen, dass die neue Regelung auch Ihnen die Arbeit erleichtert und sich in der Praxis bewährt.

Kontakt und weitere Informationen:
Dr. Solveig Steinmann-Lindner,
Hannoversche Kassen
Telefon 0511. 820798-36
steinmann-lindner@
hannoversche-kassen.de |

GESPRÄCH

Gegenseitige „Verneigung“

Am 25. November 2010 traf sich der Vorstand der Hannoverschen Kassen mit den früheren Vorständen und „Pionieren“ Rembert Rauchbach und Thomas Rüter. An dem Gespräch nahmen auch die Aufsichtsräte Otto Treisch und Ingo Krampen sowie das frühere Aufsichtsratsmitglied Christoph Johannsen teil. Das Gespräch diente der Aufarbeitung der Krisen- und Sanierungsphase in den Jahren 2005 bis 2008. Noch vorhandene Vorstellungsbücher „Gespenster“ der Vergangenheit wurden

als solche identifiziert und aufgelöst. Das wurde allseits als wichtig für die innere Fundierung des Umbruchs und Neuaufbaus der Kassen empfunden. Die Besprechung endete mit einer gegenseitig ausgesprochenen „Verneigung“ vor den Pionierleistungen einerseits und den Sanierungs- und Neuaufbauleistungen andererseits.

Ingo Krampen |

**AUSSTELLUNG
IN DEN RÄUMEN
DER HANNOVERSCHEN KASSEN
DIALOG**

**Bilder von Christiane Denkhaus
und Claudia von Rohr**

Drei Jahre ist es her, dass Peter-Andreas Mothes Bilder bei den Hannoverschen Kassen zu sehen waren. Es war seine letzte Ausstellung zu Lebzeiten. Christiane Denkhaus, eine Schülerin von ihm, denkt gern an die vielen intensiven, ihr malerisches Schaffen befruchtenden Gespräche mit ihm zurück.

**Dialog - Gespräch, Austausch.
Dazu lädt die neue Ausstellung ein.**

Christiane Denkhaus zu ihren Bildern: Malen heißt für mich äußere Natur- oder innere Seelenstimmungen in „Farbbegegnungen“ zu verwandeln bzw. „Farbgespräche“ zu führen. Den Betrachter meiner Bilder möchte ich einladen und anregen mit ihnen in ein meditatives Zwiegespräch einzutauchen; dieses an möglichst unterschiedlichen Orten, die Atmosphäre des Raumes unterstreichend oder verändernd, mit möglichst vielen Menschen.

Und Claudia von Rohr in eigener Sache: Die Vielfalt der Farben kennt keine Grenzen und Gesetze in der Malerei. In meinen Bildern greife ich gerne Naturthemen oder Figürliches abstrakt auf und schaffe durch Überlagerungen und Schichtungen von harmonieren-



den Farbflächen Tiefe und Perspektive. Im Entstehungsprozess entwickeln sich Illusionen von Gegenständlichem, die ich entweder andeutungsweise herausarbeite, oder durch den Wechsel der Perspektive immer wieder neu variiere. So können die Farben, Konturen und Formen für sich stehen bleiben und wirken. Den Betrachter meiner Bilder möchte ich animieren, seine eigene Phantasie und Vorstellungskraft lebendig werden zu lassen.

**Lesen Sie hierzu auch:
[www.hannoversche-kassen.de/
aktuelles](http://www.hannoversche-kassen.de/aktuelles)**

PERSONALIA

Neuer Auszubildender



Maurice Pascual

Ich bin 19 Jahre alt und seit 01.08.2010 Auszubildender zum Kaufmann für Versicherungen und Finanzen bei den Hannoverschen Kassen. Während meines Besuchs der Fachoberschule im Jahre 2008/2009, absolvierte ich begleitend mein Jahrespraktikum bei einer Versicherungsvertretung in Hannover. Dort konnte ich einen sehr umfangreichen Einblick in die Versicherungswelt bekommen, wie man sie normalerweise als privater Versicherungsnehmer kennt: Man kommt in die Vertretung lässt sich beraten und lässt sein Auto, sein Moped, seinen Hausrat oder sein Haus versichern ...

Jetzt, bei den Hannoverschen Kassen, habe ich eine ganz andere Seite der Versicherungsbranche kennengelernt. Hier werden mal ausnahmsweise keine „Sachgegenstände“, sondern ausschließlich Menschen versichert.

Dies ist zwar immer noch Neuland für mich, aber ich freue mich sehr, dass ich hier bin und nette Kollegen habe. Ich bin gespannt, wie meine zukünftige Ausbildung bei den Hannoverschen Kassen aussieht und welche Aufgaben ich noch bewältigen darf.

VERNISSAGE

Mittwoch, 16. Februar um 17.00 Uhr
mit lyrischer Umrahmung durch Monika Fischer

SIE SIND HERZLICH EINGELADEN!

Die Bilder sind dann vom 17. Februar bis 29. Juli 2011 zu den Bürozeiten und nach telefonischer Vereinbarung zu sehen und können auch erworben werden.
Telefon 0511. 820798-50

VERANSTALTUNGEN

- Fr 14.01. – So 16.01.2011 **8. BILDUNGSKONGRESS 2011**
Krisenbewältigung, Widerstandskräfte und soziale Bindungen im Kinder- und Jugendalter.
Ort: Waldorfschule Uhlandshöhe Stuttgart
» www.bildungskongress2011.de
-
- Di 18.01.2011 **ZUKUNFT PFLEGE. AUFBAHRUNG – AUCH ZUHAUSE**
Ort: Rudolf-Steiner-Haus, Brehmstr. 10, 30173 Hannover, Zeit: 20.00 Uhr
-
- Fr 28.01. – So 30.01.2011 **DELEGIERTENTAGUNG BUND DER FREIEN WALDORFSCHULEN**
Ort: Gröbenzell
» www.waldorfschule.info
-
- Di 15.02.2011 **ZUKUNFT PFLEGE. PROFESSIONALITÄT, MITGEFÜHL UND MITMENSCHLICHKEIT**
Ort: Rudolf-Steiner-Haus, Brehmstr. 10, 30173 Hannover, Zeit: 20.00 Uhr
-
- Mi 16.02.2011 **VERNISSAGE DIALOG**
Ort: Hannoversche Kassen, Pelikanplatz 23, 30177 Hannover, Zeit: 17.00 Uhr
» www.hannoversche-kassen.de/aktuelles
-
- Fr 25.02.2011 **MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN HANNOVERSCHE PENSIONSASSE VVAG, HANNOVERSCHE ALTERSKASSE VVAG, HANNOVERSCHE UNTERSTÜTZUNGSKASSE E. V.**
Ort: Hannoversche Kassen, Pelikanplatz 23, 30177 Hannover
-
- Do 24.02. – Mo 28.02.2011 **RUDOLF STEINER EXPRESS – GEBURTSTAGSFAHRT VON KÖLN ÜBER KRALJEVEC NACH WIEN**
» www.rudolf-steiner-2011.com
-
- Di 15.03.2011 **ZUKUNFT PFLEGE. DER STERBEPROZESS**
Ort: Rudolf-Steiner-Haus, Brehmstr. 10, 30173 Hannover, Zeit: 20.00 Uhr
-
- Fr 25.03. – So 27.03.2011 **DELEGIERTENTAGUNG UND MITGLIEDERVERSAMMLUNG BUND DER FREIEN WALDORFSCHULEN**
Ort: Villingen-Schwenningen
» www.waldorfschule.info
-
- Di 17.05.2011 **ZUKUNFT PFLEGE. STERBEN UND TOD IM UMRISSE**
Ort: Rudolf-Steiner-Haus, Brehmstr. 10, 30173 Hannover, Zeit: 20.00 Uhr
-
- Do 26.05. – Sa 28.05.2011 **MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES VERBANDES FÜR ANTHROPOSOPHISCHE HEILPÄDAGOGIK, SOZIALTHERAPIE UND SOZIALE ARBEIT E. V.**
» www.verband-anthro.de
-
- Mo 30.05. – Di 31.05.2011 **GESCHÄFTSFÜHRERKONFERENZ BUND DER FREIEN WALDORFSCHULEN**
Ort: Lübeck
» www.waldorfschule.info
-
- Fr 10.06. – Sa 11.06.2011 **PFINGSTTAGUNG DER INTEGRATIV UND INKLUSIV ARBEITENDEN WALDORFSCHULEN**
Ort: Integrative Waldorfschule Emmendingen, Emmendingen
» www.verband-anthro.de
-
- Fr 24.06.2011 **GENERALVERSAMMLUNG GLS BANK**
Ort: Schauspielhaus und GLS Bank, Bochum
» www.gls.de

Das Centro de Terapia Antroposófica

Therapie-, Kultur- und
Urlaubszentrum auf Lanzarote ...



Text: Robert Schmid

› ... eine Oase der Ruhe und Heilung, wo neue Kraft geschöpft werden kann durch Anregung auf allen Ebenen des Menschen: Leib, Seele und Geist.

Die Vulkaninsel Lanzarote ist ein idealer Ort für inneren und äußeren Aufbau. Die „schwarze Perle der Kanaren“ hilft durch ihre einzigartige Natur, Lebenskräfte zu regenerieren und innere Harmonie zu finden.

Schwarz zerklüftete Lava und intensives Licht, dazu das klare, fischreiche Meer und die ständig durch die Passatwinde bewegte Luft – hier wirken die Elemente in Reinheit und Intensität und entfalten ihre belebende Kraft in der Milde des subtropischen Klimas. Angenehme Sommerwärme, von kühleren Seewinden gedämpft, frühlingshafte Frische im Winter, die der kargen Erde ab und zu Regen und damit blühendes Pflanzenwachstum bringt – in diesem freien Spiel der Inselkräfte findet sich der Mensch seelisch beschwingt und leiblich belebt.

Therapeutikum

Das Therapeutikum wurde 1993 als eine Einrichtung geschaffen, in der die heilende Wirkung der Inselnatur durch therapeutische Maßnahmen und Kurangebote aufgegriffen und ergänzt wird. Besondere Linderungs- und Heilerfolge werden erzielt bei Hauterkrankungen besonders bei Neurodermitis, Erkrankungen der Atemwege und des Bewegungssystems,

psychosomatischen Erkrankungen, Allergien und Krebsnachbehandlung. Ein besonderes Augenmerk richtet sich auf Menschen mit Erschöpfungszuständen, die durch körperlich, aber auch seelisch-geistig ausgerichtete Heilmaßnahmen wieder ihre eigene kraftvolle Mitte finden können. Das Therapieangebot reicht von speziell anthroposophischen Therapien wie Heileurythmie, rhythmischen Einreibungen und Öldispersionsbädern bis hin zu klassischer Massage, Krankengymnastik und Trampolinentherapie. Für ständige ärztliche Begleitung sorgen ein inselansässiger Facharzt für Allgemeinmedizin und Naturheilkunde und eine für längere Zeiten anwesende anthroposophische Ärztin, die auch Biographie- und persönliche Krisenberatung anbietet.

Kultur

Seelisch-geistige Impulse und Begegnungen werden durch ein reichhaltiges Kulturprogramm gefördert. Künstlerische Aktivitäten wie Eurythmie, Malen oder Chorsingen aber auch Vorträge zu verschiedenen Gebieten, Gesprächsrunden, Konzerte und andere Darbietungen regen zu innerer Vertiefung an. Die Gestaltung der Jahresfeste greift das besondere Naturgeschehen der Insel auf und ist Anziehungspunkt für viele Gäste. Wanderungen, Seminare und Ausstellungen ergänzen das Angebot.

Der Lebensraum

Das Centro de Terapia ist ein offener Apartment-Komplex im Randbezirk des Ferienortes Puerto del Carmen, wo man in freilassender und doch geborgener Atmosphäre auch einfach Urlaub machen

kann, mit oder ohne Therapien. Die 50 Apartments, viele mit Meerblick, sind ohne Telefon und TV. Man kann sich ganz zurückziehen und auch selbst versorgen – ein Bioladen gehört zur Anlage – oder die Begegnung suchen z. B. im angeschlossenen Restaurant (Frühstück, Halbpension) oder bei den Kulturveranstaltungen. Eine Kinderbetreuung schafft auch gestressten Eltern die ersehnten Frei-Räume. Es gibt zwei Pools mit Kinderbecken, und das 34° warme Salzwasser-Therapiebad lädt müde Glieder zum Entspannen ein; das Meer mit Badstrand ist in 15 Minuten zu Fuß erreichbar.

Und wer es noch individueller sucht, findet auf der 3 km landeinwärts gelegenen Finca Lomos Altos Stille und Abgeschiedenheit.

Das Centro de Terapia Antroposófica möchte all seinen Gästen helfen, das eigene Menschsein neu zu entdecken. „Das einzig Wichtige ist das große Wunder des Lebens und der Mensch mit seiner unerschöpflichen Vorstellungskraft und seinem unendlichen Schaffen.“ Cesar Manrique (1919-1992)

Kontakt:

Centro de Terapia Antroposófica
Calle Salinas 12
E – 35510 Puerto del Carmen
Lanzarote / Kanarische Inseln
Telefon 0034 928 512 842
Fax 0034 928 512 844
info@centro-lanzarote.de
www.centro-lanzarote.de

Individuelle Gesundheit ...

› **Projiziert man die Definition für Gesundheit des Menschen, wie sie von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) formuliert wurde, auf sich selbst oder Bekannte, so lässt sich die dabei gemachte Beobachtung unschwer auf alle Menschen übertragen: ein jeder hat seine Gesundheit.**

Wenn es in der WHO-Definition allerdings heißt, Gesundheit sei „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“, so zeigt die Lebenserfahrung, dass auch die je individuelle Wirklichkeit, der besagte „Zustand“, noch einer beachtlichen Dynamik unterliegt. Einer Dynamik, die sich in den Bereichen „körperlich, geistig und sozial“ zudem asynchron und voneinander völlig unabhängig ergeben kann.

Sinnvoll erweitert wird die Beschreibung von der gesundheitlichen Befindlichkeit durch Aaron Antonovsky, den Entdecker der Salutogenese: Ein jeder bewegt sich ständig auf einem Kontinuum zwischen Gesundheit und Krankheit. Ein Balanceakt, den jeder Mensch auf seine Weise und unter Inanspruchnahme unterschiedlicher Ressourcen, eigener Einsichten und Verhaltensweisen besser oder schlechter meistert.

Man kennt die Geschichten von Hundertjährigen, die nahezu lebenslang geraucht und Wein genossen haben so wie die von früh verstorbenen Asketen. Nimmt man noch Erbanlagen und Umwelteinflüsse hinzu, so kann sich hinsichtlich des oben genannten Balanceaktes Fatalismus breit machen.

Was die körperliche Gesundheit angeht, wird gegen diesen Fatalismus aus allen Rohren geschossen. Dass Rauchen tödlich ist, dass man z. B. besser nicht in Rheinland-Pfalz einen Herzinfarkt bekommen sollte (die Sterblichkeit liegt dort um 13% höher als im übrigen Bundesgebiet, weil die Wege zum nächsten Krankenhaus länger sind), dass die mediterrane Kost für die Vermeidung der Altersdiabetes deutlich gesünder als etwa die fettarme sei, das alles bekommt man ungefragt ins Ohr und Auge geprägt. Selbst die Süßwarenindustrie plant Warnaufdrucke auf den Packungen, um auf die ungesunden Folgen übermäßigen Verzehrs hinzuweisen.

Sind alle diese meist konkreten, zuweilen sich widersprechenden Hinweise bezüglich des vollständigen körperlichen Wohlergehens in ihrer Wirksamkeit schon sehr unterschiedlich einzuschätzen – man denke etwa an die Debatte pro/ contra Butter oder pro/ contra ein-Glas-Rotwein-täglich – so ist die Aufklärung in den von Antonovsky besonders gewichteten Dimensionen des geistigen und sozialen Wohlergehens nicht nur sehr schwer zu platzieren sondern auch kaum zu bewerten.

Ein drastischer und gut begründeter Hinweis von Prof. Spitzer, einem namhaften Psychiater und Hirn-/Lernforscher, dass sich mediales Gewalterleben zur Zunahme von Gewalt im realen Leben so verhalte, wie das Rauchen zum Lungenkrebs, befindet sich in einem ganzseitigen Artikel in der FAZ (22.09.2010). Sein Hinweis, dass Fernsehen für Kleinkinder mit Körperverletzung gleichzusetzen sei, kräuselt bestenfalls die Wasseroberfläche der akademischen Fachwelt.

An diesem Beispiel mag man ablesen, wie schwer es offensichtlich auch den verantwortlichen Erwachsenen, Eltern, Verwandten und professionellen ErzieherInnen fällt, eine Vorstellung von

einer gesunden seelischen Entwicklung eines Kindes zu gewinnen und zu unterstützen. Hier sei noch auf die Problematik der Übersetzung der WHO-Definition von englisch „mental“ in deutsch „geistig“ hingewiesen, die eher der Kürze des Textes denn der Stimmigkeit des deutschen Begriffes geschuldet ist. Englisch „mental“ umfasst eher die Gesamtheit des Innenlebens.

Dass unsere mentale Gesundheit möglicherweise von grundlegenderer Bedeutung als die körperliche ist, kommt bereits in einem Zitat von Ludwig Börne (1786 – 1837) zum Ausdruck: „Sinnliche Ausschweifung ist viel öfter die Folge als die Ursache einer zerrütteten Gesundheit“.

Das jetzt noch nicht angeschnittene Feld des sozialen Wohlergehens ist schon vielfältig im InfoBrief der Hannoverischen Kassen aufgegriffen worden, das Ringen darum wird uns voraussehbar mit zunehmender Individualisierung auch zunehmend beschäftigen. Wurde dieser Beitrag mit der Feststellung begonnen, ein jeder habe seine Gesundheit, so ist die gedeihliche Balance im Sinne Antonovskys und in den Dimensionen der WHO-Definition verantwortlich durch individuelle Lebensgestaltung sowie in einer solidarischen Partizipation zu gewährleisten. |



Walter Hiller, Direktor für Kommunikation in der Software AG - Stiftung, Darmstadt